

che denn auch einen „politischen Jim Jones“, ebenbürtig jenem Prediger, der 1978 in Guayana mehr als 900 Sektierer in den Selbstmord führte.

Ein Teil der USLP-Mitglieder ist laut „New York Times“ im Kampf mit Pistole, Messer und Gewehr gedrillt. Ihr Lehrer war der Anti-Guerilla-Experte und Waffenhändler Mitchell L. WerBell, der auch lateinamerikanischen Diktatoren wie Fulgencio Batista und Anastasio Somoza als Berater gedient hat.

LaRouches politische Laufbahn begann in den sechziger Jahren, als er sich Lyn Marcus nannte und sich als Unternehmensberater und Trotzlist ausgab. Nachdem die von der CIA unterwanderten „Students for a Democratic Society“ (SDS) ihn mangels politischer Zuverlässigkeit ausgeschlossen hatten, sammelte er Anhänger in „Labor Committees“, die 1972 erstmals auch in Deutschland auftraten; als Schatzmeisterin der „European Labor Committees“ amtierte damals eine Helga Ljustina, LaRouches heutige Ehefrau (SPIEGEL 18/1974).

In der ersten Hälfte der siebziger Jahre dirigierte LaRouche in den USA eine blutige Säuberungsaktion („Operation Mop-Up“): Angeblich um seinen Anspruch auf „die führende Rolle der Labor Committees in der amerikanischen Linken“ durchzusetzen, ließ Marcus/LaRouche kommunistische Versammlungen von Schlägertrupps überfallen und aktive Gewerkschafter als „CIA-Agenten“ diffamieren.

Die alte LaRouche-Strategie — linksradikale Ideologie, antikommunistische Praxis — wurde 1976 durch ein neues Konzept abgelöst. Seither gibt sich die Labor Party auch verbal als rechtsextreme Kampfgruppe zu erkennen, die antisemitische Hetze gegen „zionistische Rauschgiftschmuggler“ verbreitet, gegen „liberales Gift“ und „Schwule“ agitiert und Atom-Kritiker als „Hochverräter“ oder „Terroristen“ behandelt wissen will.

In letzter Zeit allerdings, nachdem in der westdeutschen Polit-Szene das Mißtrauen gegen die EAP-Apostel gewachsen ist, bedienen sie sich eines zweiten, unverdächtigen Firmenschildes. Letztes Jahr gründeten LaRouche-Anhänger in Wiesbaden eine „Anti-Drogen-Koalition“ (ADK), die vorgibt, „Krieg dem Rauschgift“ (Aufkleber-Text) zu führen, in Wahrheit aber das Drogen-Problem zum Anlaß nimmt, um ihre abenteuerlichen Theorien zu propagieren: Schuld am Rauschgift-Boom seien, so die ADK-Ideologen, der Buckingham-Palast und die Mafia als „Nebenprodukt britischer Subversion, des Vatikans und führender Unternehmerkreise“.

Seriöse Suchtberater geben die Empfehlung aus, mit der ADK nicht zu kooperieren. Hohen Ministerial- und Polizeibeamten ist der eigenartige Charakter der „Anti-Drogen-Koalition“ of-



Münchener Plakat-Beschädiger\*: Rechnung vom Fangkommando

fenbar noch nicht aufgegangen — vielleicht, weil die EAP seit ihrer offenen Rechtswendung für Westdeutschlands Staatsschützer „kein Beobachtungsobjekt“ mehr ist.

Bei der Polizei erfreuen sich die „sehr netten, intelligenten und ordentlichen jungen Leute“ (ein hessischer Innenministerialer) offenbar gar gewisser Sympathien. Zur Gründungsversammlung der Anti-Drogen-Koalition konnten EAP-Funktionäre auf dem Podium einen Vertreter des Mainzer Landeskriminalamtes willkommen heißen. Bonns Innenminister Baum, verlautbarte die ADK, habe ein Grußschreiben schicken lassen.

Da nimmt es nicht wunder, daß der ADK-Aufkleber „Krieg dem Rauschgift“, den LaRouches Fußvolk derzeit überall im Bundesgebiet verteilt, auch auf Streifenwagen der Hamburger Polizei klebt.

CSU

## Entgangene Wirkung

**Zivile Greifkommandos streiften nachts durch München, um CSU-Wahlplakate vor Beschädigung zu schützen. Wer sich an Strauß-Bildern zu schaffen machte, mußte mit Hieben rechnen.**

Der Münchner Chemiestudent Wilhelm Galow, 23, wollte „den Kandidaten eine kleben“. Gegen Mitternacht, auf dem Pariser Platz im Stadtteil Haidhausen, pappte er im Vorbeigehen rasch ein „Stoppt Strauß“-Schildchen auf ein Wahlplakat

des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß.

Kaum war der Frevel vollendet, da umringten plötzlich vier junge Männer den Studenten. Einer versetzte ihm einen Stockhieb auf den Kopf, dann wurde Galow in einen roten Opel Rekord geschoben und zum Polizeirevier 12 gebracht. Die Beamten nahmen eine Anzeige wegen Sachbeschädigung und die Personalien des Täters auf.

Es geschah öfter mal in den letzten Wochen, daß motorisierte Greiftrupps mit Funkausrüstung speziell im Münchner Osten nachts Jagd auf Beschmutzer von Plakaten der CSU machten. Am Orleansplatz stürzten sich zwei Männer mit Schlagstöcken auf eine 28jährige Stenographin, die sich mit einem Lippenstift an den Kanzlerkandidaten herangemacht hatte; als Passanten auftauchten, drehen die Häsher allerdings ab. Ein sechs Mann starkes Fangkommando schnappte sich in der Lucile-Grahn-Straße vier Lehrlinge, die an einem Strauß-Plakat „aus purem Zeitvertreib herumgepopelt“ hatten (so eine Beteiligte), und führten sie der Polizei vor.

Doch in allen Fällen bestritt die Partei des beschädigten Vorsitzenden, etwas mit der schlagkräftigen Plakatwache zu tun zu haben. Zwar sei, so ein CSU-Wahlkampfleiter, der „Zorn unserer Mitglieder verständlich“, da „unsere Plakatschäden in die Tausende“ gingen, aber: „Wir haben niemanden beauftragt.“

So direkt sicher nicht. Doch immerhin suchte die CSU in einem internen „Wahlkampf-Telegramm“ des Wahl-

\* Lehrlinge, die in der Lucile-Grahn-Straße von einem Greifkommando aufgebracht wurden.

